

Besprechungen und Anzeigen

Hydronymia Europaea. Hrsg. von Wolfgang P. Schmid i. A. der Kommission für vergleichende Sprachwissenschaft der Akademie der Wissenschaften und der Literatur Mainz. **Lieferung 9:** Gewässernamen im Flußgebiet der oberen Weichsel von der Quelle bis zu Soła und Przemsza. (Nazwy wodne dorzecza górnej Wisły od źródeł do Soły i Przemszy.) Bearb. von Kazimierz Rymut. Franz Steiner Verlag, Stuttgart 1993. 294 S., 1 Faltkte. i. Anh. DM 119,—.

Gegenstand der Untersuchung sind die Namen der fließenden und stehenden Gewässer im Gebiet der oberen Weichsel von ihrer Quelle bis zur Einmündung der Soła (Zuflüsse aus südlicher Richtung) bzw. der Przemsza (Zuflüsse aus nördlicher Richtung). Daran sollen sich zwei weitere dem Stromgebiet der oberen Weichsel gewidmete Bände anschließen, die die Gewässernamen der rechtsseitigen Zuflüsse zwischen Soła und Wisłok sowie die der linksseitigen Zuflüsse zwischen Przemsza und Pilica enthalten. Zunächst hat die Weichsel einen Gebirgsflüssen ähnlichen Charakter. Ihre ursprüngliche Süd-Nord-Richtung ändert sich bei Strumięń und Oświęcim/Auschwitz in eine West-Ost-Drehung, was sich auch auf die Gewässernamen auswirkt. Der Oberlauf der Weichsel bildet die Grenze zwischen Kleinpolen und Oberschlesien, die jahrhundertlang Bestand hatte. Aufschlußreich ist, daß sich in dem relativ kleinen Gebiet von etwa 5300 Quadratkilometern über 2500 Flüsse, Bäche, Seen und Teiche befinden. Die meisten Gewässernamen sind junge Benennungen. Nur einige wenige, dabei handelt es sich um die größeren Flüsse wie Wisła, Soła, Przemsza und Pszczynka, gehören einer älteren Schicht an. Nur wenige Belege stammen aus der Zeit vor 1600. Erst am Ende des 18. Jhs., d. h. in österreichischer Zeit, beginnen die Quellen reicher zu fließen, wobei vor allem die Josephinische Metrik eine Fülle von Hinweisen enthält. Viele Namen konnten erst in unserer Zeit durch Feldforschung im Gelände gewonnen werden. Die hier erfaßte Bergregion ist durch einen starken Wechsel der Gewässernamen gekennzeichnet. Häufig finden sich Ableitungen von Vor- oder Zunamen der Besitzer der Felder oder Wälder. Erschwerend kommt hinzu, daß die historischen Belege im allgemeinen keinen Hinweis auf eine Lokalisierung des Gewässers enthalten und viele Bäche und Teiche im Laufe des 20. Jhs. verschwunden sind. Wegen des starken Schwankens der Benennung wird eine genauere Beschreibung des Flußlaufes gegeben, zumal viele dieser Namen auch auf Karten fehlen. Seit dem Ende des 18. und besonders im 19. Jh. sind in österreichischen und preußischen Quellen zahlreiche deutsche Gewässernamen belegt, die häufig von Ortsnamen abgeleitet sind. Ein Beispiel dafür ist der 1789 erwähnte Alt Bielitzer Graben. Die Vielzahl der Namensvarianten zeigt sich deutlich am Beispiel der 63 km langen Biała Przemsza, die 1327 als „Coprivnicie“, 1400 als „Przemscha“, 1783/84 als „Pokrzywnica“ und 1921 als „Wolbrom“ erscheint. Während „Coprivnicie“ und „Pokrzywnica“ auf poln. „koprzywa“ = Brennessel zurückgeht – wahrscheinlich waren die Ufer des Flusses damit bedeckt –, leitet sich Wolbrom von dem gleichnamigen Ortsnamen ab. Der Flußname „Kromparek“ tritt in den Varianten „Słonica“, „Młynka“ und „Kraparek“ auf. Während sich die letztere vermutlich von dem deutschen „Krummbach“ ableitet, gehört die Variante „Słonica“ zu polnisch „słony“ = salzig. Die Namenform „Młynka“ dürfte auf polnisch „młyn“ = Mühle zurückzuführen sein. An diesem Beispiel zeigt sich die Vermischung deutscher und polnischer Einflüsse auf die Namensgebung in dieser Grenzregion. In vielen Fällen wird deutlich, wie sich die Veränderung der Markierungspunkte auf die Gewässernamen auswirkte. So ersetzte die jüngere Bezeichnung „Pagor“, abgeleitet von polnisch „pagór“ = Hügel die ältere „Golasza“, abgeleitet von polnisch „góły“ = kahl. Stärker als bei den fließenden Ge-

wässern ergibt sich bei den Seen und Teichen eine Verbindung zu Orts- und Personen-namen, was vielleicht darauf zurückzuführen ist, daß sie nach dem Namen des Grundbesitzers benannt worden sind. Gelegentlich finden sich auch Teiche, die den Namen vom Rang oder Amt ihres Besitzers erhalten haben, z. B. „Hetman“ oder „Kasztelan Wielki“ – damit war der 1715 erwähnte Kastellan Komoniecki gemeint. Die Bezeichnung „Księżę“, abgeleitet von „ksiądz“ = Priester, läßt erkennen, daß besagter Teich dem Priester oder der Kirche gehörte. In gleiche Richtung weist auch der Name „Plebański“, der mit polnisch „pleban“ = Pfarrer in Verbindung steht.

Die hier vorgestellte neue Lieferung der „Hydronymia“ vermittelt nicht nur dem Kartographen und Geographen, sondern vor allem dem Sprachwissenschaftler viele Informationen. Auch die Siedlungs- und Wirtschaftsgeschichte kann aus dem hier präsentierten namenkundlichen Material Nutzen ziehen. Eine Faltkarte mit den wichtigsten Flußläufen und ein Quellen- und Literaturverzeichnis – auch ungedruckte Quellen aus dem Hauptarchiv Alter Akten in Warschau und dem Staatsarchiv Kattowitz wurden benutzt – runden den Band ab.

Berlin

Stefan Hartmann

Jean W. Sedlar: East Central Europe in the Middle Ages, 1000–1500. (A History of East Central Europe, Vol. III.) University of Washington Press. Seattle, London 1994. XIII, 556 S., 3 Ktn., \$ 50. —.

Zu besprechen ist der dritte Band einer auf zehn Bände angelegten Geschichte Ostmitteleuropas (oder auch Mittelosteuropas, hier „Central Europe“ genannt), ein Sammelwerk, das mehr als eine Addition von einzelnen Nationalgeschichten sein und die Völkerwelt zwischen Deutschland einerseits und der weiten Region russisch-orthodoxer und byzantinischer Kultur und Geschichte andererseits komparatistisch darstellen will. Das ist ein großes, begrüßenswertes und in sich schlüssiges Konzept, für dessen Seriosität die Herausgeber Peter F. Sugar und Donald W. Treadgold vom berühmten Osteuropa-Forschungszentrum an der Universität Seattle eintreten. In der Tat bringt der komparatistische Ansatz in erhellender Weise sowohl die Gemeinsamkeiten wie die starken, geschichtlich wie kirchlich bedingten Unterschiede in dieser vielfältigen Völkerwelt, ebenso die doch sehr unterschiedliche kulturelle Akzeleration ins Bewußtsein; und das allein muß als großes Verdienst gewertet werden. Daß die behandelte Großregion nicht immer identische Grenzen hatte, wird im Vorwort mit Recht betont und durch drei Kartenskizzen verdeutlicht. Ebenso einsichtig ist es für den Rezensenten, daß zwar Finnland, Estland, Litauen, Lettland, Weißrußland und die Ukraine mit in die Thematik des Buches einbezogen werden, aber doch nicht zum „harten Kern“ gehören, wie dies bei Polen, Tschechen, Slowaken, Ungarn, Rumänen, den „Yugoslav people“ (sic!), den Albanern, Bulgaren und Byzantinern der Fall ist, obwohl gerade letztere zwar kulturell ungemein wichtig, aber politisch eher als peripher anzusehen wären. Dennoch macht es Sinn, sie in den Zentralbereich einzubeziehen.

Vertretbar, wenn auch problematisch ist der Entschluß der Herausgeber und Autoren, durchwegs nur Literatur in westeuropäischen Sprachen zu zitieren, aber auch in diesem Fall ist man geneigt, diese Entscheidung zu akzeptieren, geht es doch vor allem darum, einem breiteren, historisch interessierten Publikum der westlichen Welt Ostmitteleuropa und seine Geschichte näherzubringen, einer Großregion also, die in den nächsten Jahren und Jahrzehnten schrittweise in die europäische Gemeinschaft integriert werden soll.

Als durchaus problematisch muß man es jedoch bezeichnen, welche Literatur in die Bibliographie aufgenommen beziehungsweise nicht aufgenommen wurde. Schon die Tatsache, daß in der sehr knappen Literaturübersicht immer wieder völlig überholte